



Abend-

Zeitung.

135.

Sonnabend, am 6. Juni 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### S z e n e n

(Fortsetzung.)

Während dem Herr Daudler dem stürmischen Geschehe seines Brenneisens gehorsam, bei allen hiesigen unterthänigen Dienerinnen des Grafen zusprach, um die Spur des Verlangten zu entdecken, lustwandelte dieser noch, mit eingetroffenen Gästen, im Garten seiner Schwester und vergaß das nächtliche Mißgeschick über der Anmuth und den Silbertönen des Fräuleins Camilla von Urwald. Dieses hatte sich nämlich, vom alten Großonkel und ihren beiden Zöglingen begleitet, aufgemacht, um die frühere, liebste Jugendgespielin heimzusuchen, sich von der fortschreitenden Genesung derselben zu überzeugen und unter Vergünstigung der Erlauchten, einige Tage die Reize des Landlebens zu genießen. Pauline umfieng sie laut jubelnd mit Freudenthränen, überließ den alten Obersten ihrem Bruder, der diesen rauhen Nachklang einer verronnenen Zeit, gleich Henriettens strenger Zucht, verwünschte und führte die lang' Entbehrte in ein trauliches Hättchen, das, vom Eichenlaub umrauscht, ihr Lieblingsplatz war.

Ach, wie schön bist Du geworden, sagte die gerührte, zärtliche Pauline, sie auf's Neue umfangend: und glichest doch, schon im dreizehnten Jahre, einer vollendeten Huldin, uns, die wir Jahre vor Dir zum Voraus hatten, im Bezug' auf Geist und Reiz und Wissen beschämend. Camilla erröthete über der wohl-

thuenden, aber wahrhaften Aeußerung, vergalt dankbar Gleiches mit Gleichem und wünschte der Geliebten zu der Rückkehr in das Heiligthum ihres blüthenreichen, gesegneten Lebens, wie zu den sprechenden Zeichen der völligen Genesung, aus voller Seele Glück.

Vor ihren Füßen spielten Gustav und Rosalie, bereits einträchtig und schnell verschwifert, mit Ausgusten. Die Baronin wußte schon um das Vermächtniß, welches der Freundin diese Verlassenen an's Herz legte, sie freuete sich des reizenden, ihr mit Innigkeit anhängenden Pärchens und sagte lächelnd und traulich:

Du zärtliches Pflegmütterchen! — Ich bin ja auch nur ein solches! Die Meinigen denken insgesammt, der Irrewahn, der mich, im Bezug' auf dieß Ebenbild des verklärten Kindes täuschte, währe noch fort und die Ausdauer desselben bedinge mein Gesehen. Der Arzt, seine Gattin und Charlotte hatten deshalb meine zweite Auguste glauben gemacht, die Mutter sey um ihretwillen nur um ein's so schön und deshalb unkenntlich, aus dem Himmel zurückgekehrt, auch durften sie allerdings darauf rechnen, daß das Kind, als ein solches, die Verstorbene und jene Vorgabe in einer Spanne Zeit vergessen und dann die wirkliche in mir sehen würde. Ich glaubte dagegen anfänglich, nur jene Geistes-Zerrüttung habe mir den Untergang meiner Kleinen vorgespiegelt und Sinn und Augen bis dahin für die Gegenwart derselben verblendet. Die Krankheit wich, gelobt sey Gott!

zu Folge der Erschütterung, die der Anblick dieses sprechenden Ebenbildes der Todten über mich brachte; der tiefe Seelenschlaf entfloh, das Licht der Erkenntniß ward mit jedem Morgen heller, auch das Bewußtseyn des Vergangenen kehrte wieder, es versinnlichte die Scenen jener furchtbaren Nacht und sagte mir mit Zuversicht: Dein Kind ertrank und ward begraben. Ja, der Todtengräber bezeichnete mir, bei einem verstohlenen Besuche des Kirchhofes, Augustens grünes Bettlein, unfern der Ruhstatt meiner Eltern. Auch in der Körperform der Lebenden lag manche kleine Verschiedenheit zu Tage, das Mädchen sprach nächst dem zuweilen Erinnerungen aus, die augenscheinlich Verhältnisse eines anderen Zustandes, Beziehungen zu mir unbekanntem Menschen und Gegenständen verriethen. Ging ich nun fragend darauf ein, so zeigten des Kindes Geberden und Verstummen von einem wahrscheinlichen, strengen Verbote, das ihm den Mund schloß und das ich um so schonender ehrte, da mir die Wahrheit, unfehlbar nur aus Furcht vor einem möglichen Rückfalle, verschwiegen ward. Aber die Kranke ist ja hergestellt, sie ist der Lösung des Räthsels gewachsen und würde dieß offene, zuverlässig stadtkundige Geheimniß am liebsten von ihrer Camilla vernehmen. — Schon Dein Erröthen, fuhr sie fort: und dieses sichtliche Bedrängniß verrathen mir was ich erkannte. Nur die Furcht, die Jene bindet, hält Dich ab, und Dein Zartgefühl sträubt sich gegen die Verleugnung der Wahrheit. — Camilla schwieg. Das Fräulein an ihr Herz drückend, setzte sie hinzu: So versöhne denn die gekränkte Vertraute, kurz und gut, durch ein anderes Geständniß. Man sagt, Du seyst im Stillen die Braut des Grafen Wallas. Darf ich Dir Glück wünschen?

Noch dunkler ward der Rosenglanz auf den Wangen der Jungfrau. Ich erstaune, sagte sie leise, aber mit Nachdruck: die Sage ist grundlos!

P. Grundlos?

E. Auf mein Ehrenwort!

P. Aber Du liebst ihn! Dein letzter Brief verräth Dich unwillkürlich.

Auch Milla's Stirn erglühete jetzt. Ich liebe einen Todten! sagte sie: Du kanntest ihn! Und werde ihm treu seyn bis zur Gruft!

P. Das wäre Sünde und Du täuschest Dich! Blick in Dein Innerstes! Zwinge das trozige, von falscher Scham gemeißerte Herz, zu dem Geständnisse.

E. Das hegt nur innige Achtung für den Freund; auch würde ja ein heißeres Gefühl für ihn den Rest meines Friedens und meines Lebens verkümmern.

P. Und in wie fern?

E. Weil auch er nur die Freundin und die willkommene Verwandte in mir sieht.

P. Eine Selbsttäuschung, wie ich glaube. Beide verschmäh'n in ihrem Stolze das Alltägliche der romantischen That, die ja ohnehin mit den Flitterwochen verschwindet.

Herr von Bergholm hatte die Geschäfte, welche ihn gestern nach der Stadt führten, früher als sich hoffen ließ, abgethan und war deshalb eben zurückgekommen. Er hörte von Camillens Hierseyn, suchte die Damen im Garten auf, vernahm ihre Stimmen, lauschte, bereits seit einem Weilchen, der traulichen Mittheilung und ward jetzt von Paulinen erblickt und gescholten, dann umfangen und belobt, denn der Gütige brachte ihr allerlei willkommene Gaben mit. Sie fragte nun nach dem Kreise ihrer Lieben, ob er diese besuchte, ob jene noch krank sey und nach den Neuigkeiten des Tages.

Ich weiß nur von einer, erwiderte Bergholm: und bedauere den guten Wallas.

Wallas? riefen beide. Camilla lächelte erschrocken: Mein Gott! was ist ihm widerfahren?

Er wird geliebt, sprach jener seufzend: von diesem Engel geliebt und doch ahnt ihm sein Glück nicht. — Plötzlich erglühete die weiße Rose wieder, sie schalt und eiferte, wie vorhin Pauline, welche die Schamrothe lachend umfieng, während dem ihr Woldemar, wie ein Bussfertiger, die leuchtende Hand küßte. Jetzt kam Graf Bandedt mit dem alten Obersten herbei und wollte es seinem Schwager nachthun, aber das Fräulein versagte ihm diese Gunst und neigte sich zu den spielenden Kindern.

Wir verließen den kleinen Markis Ridoni am Herzen der über'allenen, verzagenden Hertha, die ihn viel lieber hinausgeworfen, als an diesem geduldet hätte. — O, wie viel lieblicher ist es hier, sagte er: als zwischen den vier Brettern und sechs Bretchen der dumpfigen Holzkiste, die Wallas und meine schöne Nachbarin so gern zum Sarge für mich Armen gemacht hätten. Der Holzwurm wird zum Blüthenkäfer.

Das Fräulein gedachte seiner Drohung, welche sie damals plötzlich entwaffnet, sie zu der Fürbitte bei dem Grafen vermocht, sie selbst veranlaßt hatte, ihn

aus jenem Behälter entschlüpfen zu lassen und sprach, dem Kecken wehrend: Soll ich Dich nicht fürchten und hassen, so gib vor allem das mißverständene Briefchen zurück, mit dem Du mir drohdest und gestehst, wie Du dazu kamst.

E. Auf dem rechtlichsten Wege, wenn anders die Zuschrift Doughall's, des Irländers — diese Quittung eines dankbaren Gläubigers, gemeint ist. Dein Mädchen, die entwichene Josephe, lüftete das Zimmer, die Thür stand offen, der Zufall führte mich vorüber, ein altes Mütterchen trat heraus und ich trat ein, das Heiligthum der Göttin Hertha zu begrüßen und sah, wie Josephe plötzlich ein Briefchen unter die Noten des Flügels schob. Ein Billet doux, augenscheinlich, das die Alte gebracht hatte, die Junge aber blickte hoffärtig auf mich nieder, sie fragte prozig: „Was beliebt?“ und ich dagegen: Warum so unhold, blonder Engel? — Die Schmeichelworte schlugen an, der Rothkopf nickte, der Sauertopf ward allmählig zum Zuckerhute und das Briefchen mein, als sie jetzt Deinem Flügel den Rücken kehrte.

O, ich Aermste! klagte Hertha, in Thränen ausbrechend: wie Laokoon werd' ich von Schlangen umstrickt!

E. Ich aber bin nur die niedliche, ungiftige, der Liebling und Gespieler indischer Huldinnen, den sie, der Kühlung wegen im Busen tragen. —

Hertha verwünschte ihn still in die Tiefe des Indus und sprang plötzlich neu belebt auf, denn eben schlug die Stunde, die sie zur Fürstin rief, bei der auch Pietro jetzt herkömmlich erscheinen mußte. Er zögerte noch, sie aber eilte hinaus, das eingesperrte Mädchen zu befreien und ihren Kopfsputz ordnen zu lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Der Sultan darf keinen Tabak rauchen.

Jedermann raucht Tabak in der Türkei, und besonders zu Constantinopel, sogar die Damen rauchen häufig aus ihrer langen Pfeife. Man raucht den ganzen Tag Tabak; im Hause, in dem Kaffee-Hause, im Kiosk, am Ufer des Bosporus, überall. Nur Einer ist dazu verdammt, keinen rauchen zu dürfen! Der Erste, der Mächtigste, der Herr aller Gläubigen — die allmächtige Majestät aller Gläubigen, er, der täglich vierzehn Köpfe herunter schlagen lassen darf, ohne daß ein Mensch darüber murren wird; nur der,

der Sultan, darf nicht rauchen! Und wenn es ja geschieht, darf er es bloß im Geheim thun. — Wer es nicht glauben will, lese das kürzlich erschienene: „Constantinopel und der Bosporus von Thracien etc.“, von dem Grafen Andreossy. A. d. Franz. von Dr. Bergk. Leipz. 1828, bei Joh. Fr. Glück. S. 65 nach. „Der Sultan — heißt es hier — ist die einzige Person im Reiche, welche keinen Tabak rauchen darf. Will er sich diese Zerstreuung machen und dieses Vergnügen genießen, so kann er dies nur in den entlegensten Zimmern des Serails mit seinen innigsten Vertrauten thun.“ (Ebengenannte Schrift ist bei der Aufmerksamkeit, die man jetzt Allem zollt, was türkisch heißt, sehr zu empfehlen. Sie gibt über Constantinopel und die Umgegend sehr genaue Kunde. Andreossy war drei Jahre in Constantinopel als Gesandter.)

\*r.

### E h a r a d e.

3 Sylben.

Wenn Ihr, Freunde, recht gemüthlich  
In der ersten Sylbe sitzt,  
Und Ihr thut Euch dann nicht gülich,  
Wenn Ihr sie nicht flüglich nützt,  
Habt Ihr's selbst Euch zuzuschreiben,  
Wenn das Glück nicht hold Euch ist,  
Und bei seinem wirren Treiben  
Euch, die Säumigen, vergift.

Mit der zweit' und dritten Flügeln  
Wär' ich längst schon anderswo,  
Würd' es mir an Stromes Hügeln  
Nicht mehr, wie bisher, so froh,  
Doch, so weit würd' ich's kaum bringen,  
Wenn mein heif'rer Ton erklang,  
Daß mich auf der Lyra Schwingen  
Eine Dichterin besäng'.

Eher nennte wohl das Ganze  
Mich ein mürrischer Kumpan,  
Fing' in wohlgesetzter Stanze  
Ich mein Satyrliedchen an;  
Denn wer nicht, wie Andre pfeifen,  
Auch sein Luttliedchen blies,  
Von dem sagt man — kann's begreifen —  
Daß er schimpfe, so wie dies.

Th. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Aachen.

(Beschluß.)

Ein zweiter Genus stand uns nach der Abreise von Fräul. Sonntag bevor; es waren dies die Gastdarstellungen des Haizinger'schen Ehepaars. Wenn man sich nicht so sehr zu diesen Darstellungen drängte, wie es nach dem bedeutenden Rufe, den die Künstlerpaar in ganz Deutschland besitzt, wohl zu erwarten gewesen wäre, so muß man die Art von Abspannung nach dem unbeschreiblichen Laumel und Enthusiasmus, die bei der Anwesenheit des Fräul. Sonntag herrschten, zu Gute halten — in dem innigen, enthusiastischen Beifalle, der aber dem geehrten Künstlerpaare bei jedem Auftreten zu Theil ward, mag es wohl hinreichenden Ersatz dafür gefunden haben. Die Anmuth, Liebenswürdigeit und das herrliche Talent der Frau Amalie Haizinger-Neumann sind überall bekannt, verehrt und bewundert; durch ihre hiesigen Leistungen als Franziska (in der berühmten Widerspenstigen, von Holbein nach Shakespeare's Taming of the Shrew), Frau von Schlingen (in den Wintern in Berlin), Margarethe (in der Liebe auf dem Lande, nach Iffland's Hagestolzen), und Antonie Wall (in den neuen Proberollen, welche von Ludwig Robert ohne Zweifel für Frau Haizinger geschrieben wurden) flocht sie neue Blätter in ihren reichen Lorbeerkranz. Sehr erwünscht war es, daß sie uns in ihren Darstellungen Gelegenheit gab, neben ihren vortrefflichen Leistungen als Schauspielerin, auch ihr Talent als Sängerin zu bewundern. Die Rolle der Antonie Wall spielte sie mit einer so hinreißenden Anmuth, Lebendigkeit und Liebenswürdigeit, daß auch kein Herz kalt dabei blieb. Weniger eignet sie jetzt ihre Individualität zu rein naiven Rollen, wie die Margarethe. Wir bedauerten sehr, sie nicht als Käthchen von Heilbronn, das eine ihrer Hauptleistungen seyn soll, bewundern zu können, indem der Held unserer Bühne, Hr. Weimar, gegenwärtig auf einer Kunstreise, und daher das Repertoir beschränkt ist. Herr Haizinger bewährte in den Rollen des George Brown und Johann von Paris seinen Ruf als einen der ersten deutschen Tenoristen, und riß durch seine vortrefflichen Leistungen Alle zur lauten Bewunderung hin. — Der Sage nach begleitet das treffliche Künstlerpaar unsere Gesellschaft auf der (in nächster Woche anzutretenden) Reise nach Paris; hoffentlich haben wir dann noch das Vergnügen, Beide noch einmal auf unserer Bühne zu sehen.

Zu dem nächsten großen Niederrheinischen Musikfeste, das im Juni hier Statt finden wird, werden bereits große Präparative gemacht — Haydn's Schöpfung und ein neues Oratorium von dem rheinischen Meister F. Ries (der auch diesmal wieder die Direktion übernommen hat): „Der Sieg des Glaubens“, (gedichtet von J. B. Rousseau in Frankfurt a. M.) werden die Haupttheile des herrlichen Musikfestes seyn. Nächstens mehr darüber.

Aus Münster.

Ein paar Literaturzeitungen enthalten fälschlich die Nachricht (die sich nachher auch in die Voigt'sche „Todtenliste von 1828“ eingeschlichen hat), daß der

als historischer Schriftsteller sich bekannt gemachte Kaplan A. Wilkens zu München gestorben sey; er starb aber an dem Orte, wo er lebte und wirkte, zu Notulen im Münsterschen.

Der als Divisionsprediger zehn Jahre lang zu Münster gestandene Herr Arn. Wilh. Möller Verf. einer Gedichtesammlung: „Der Heldenkranz in Liedern“, so wie mehrerer historischen und ascetischen Schriften, unter andern einer Anthologie aus J. G. Hamann's Werken, ist am Schlusse des vorigen Jahres als Prediger zu Lübbecke, unweit Minden, befördert worden.

Hr. Dr. Schmülling, vormaliger Gymnasiallehrer hieselbst, dann geraume Zeit Direktor des Gymnasiums zu Braunsberg in Ostpreußen, ist an Overberg's Stelle, als Dechant und Regens des hiesigen bischöflichen Priester-Seminars, getreten, zugleich Ehren-Domkapitular, geistlicher und Schulrath. Man hat von ihm eine „deutsche“ und eine „lateinische Sprachlehre“ (beide umgearbeitet nach den Kistemaker'schen), ein „Lesebuch für die Schulen des Bisthums Ermeland“ u. s. w.

Der berühmte Agronom v. Schwerz, welcher 1815 — 18 hier als Regierungs-rath angestellt war, privatistirt seit dem vorigen Jahr zu Coblenz, seinem Geburtsort, nachdem er seinen Posten als Direktor des landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, im Königreich Württemberg, Alters halber niedergelegt hat. Er empfing bei seinem Abschiede das Commandeur-Kreuz des Ordens der würtemb. Krone. Der von ihm verbesserte und eingeführte sogenannte Brabanter Pflug wird künftig der Schwerz'sche Pflug heißen.

Der als Dichter vortheilhaft bekannte Dr. Wilh. Smets (ein Sohn der berühmten Wiener Hofschauspielerin Sophia Schröder), der 1819 — 20 hier kathol. Theologie studirte und nachher Religionlehrer am Gymnasium zu Köln ward, erhielt im vorigen Jahr die Pfarre zu Hersel im Kreise Bonn. Er hat jüngst auf A. W. v. Schlegel's „Berichtigung einiger Mißdeutungen“ etwas erwiedert, was Ref. noch nicht zu Gesicht bekam.

Ein recht anziehendes Werk: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Fürstin Amalia von Gallitzin, geb. Gräfin von Schmettau; mit besonderer Rücksicht auf ihre nächsten Verbindungen mit Hemsferhuns, Fürstenberg, Overberg und Stolberg“, ist unlängst hier (bei Theising) erschienen. Selbiges hat den Domkapitular und Professor der Kirchengeschichte an unserer Akademie, Dr. Katerkamp, zum Verfasser. Die im J. 1806 hier verstorbene erleuchtete Fürstin, von dem holländischen Holländer Diotima genannt, die den „Nagus aus dem Norden“, J. G. Hamann in ihrem Garten begraben ließ, ist freilich schon durch Göthe's Selbstbiographie, Niemeyer's Beobachtungen auf Reisen, und v. Schindel's Werk: „Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts“ der literarischen Welt hinlänglich bekannt; hier fesselt uns aber ganz besonders ihre stufenweise geistige und moralische Bildung, die sie selbst in mehren schriftlich nachgelassenen aphoristischen Aufsätzen ausspricht, so wie ihr Verein mit den auf dem Titel genannten würdigen Männern und ihr wahrhafte christliches und erbauliches Lebensende.

(Der Beschluß folgt.)